



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

**Quam diu istud cadaver equitare permittemus? Die Ermordung König
Albrechts I. im Jahre 1308 und das Kloster Königsfelden**

Kurmann-Schwarz, Brigitte

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-69222>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kurmann-Schwarz, Brigitte (2010). Quam diu istud cadaver equitare permittemus? Die Ermordung König Albrechts I. im Jahre 1308 und das Kloster Königsfelden. *Miscellanea Mediaevalia*, (35):539-556.

Königsfelden

„*Quam diu istud cadaver equitare permittemus?*“
Die Ermordung König Albrechts I. im Jahre 1308
und das Kloster Königsfelden

BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ (Romont)

Albrecht von Habsburg wurde im Juni 1255 in Rheinfelden als ältester Sohn des späteren deutschen Königs Rudolf I. und der Gertrud (Anna) von Hohenburg geboren¹. 1298 selbst zur Königswürde aufgestiegen, kam er am 1. Mai 1308 unter den mörderischen Streichen seines Neffen, Herzog Johanns von Österreich, und dreier Mitverschworener auf dem Boden des Dorfes Windisch im Aargau um². Dramatisch und detailreich schildern die Chronisten, Ottokar aus der Gaal (1265–1348/49)³, Matthias von Neuenburg (1295–1364)⁴, Abt Johannes von Viktring (um 1270–1347)⁵, der Minorit Johannes von Winterthur (um 1300–1348/49)⁶ und andere das grausige Ereignis. Die moderne Geschichtsschreibung ist sich einig, daß Matthias von Neuenburg am besten über den Vorgang unterrichtet war und eine gute Kenntnis über den Ort des Geschehens besaß⁷. Alle Chronisten gehen nicht nur auf das Ereignis selbst, sondern auch auf die Vorgeschichte des Mordes ein. König Albrecht kam im Frühjahr 1308 in die Oberen Lande seines Herrschaftsbereiches, um neue Truppen für

¹ Zur Person von König Albrecht cf. A. Lhotsky, *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts* (1281–1358), Wien 1967, 43–47; K.-F. Krieger, *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.*, Stuttgart–Berlin–Köln 1994, 75 sqq.

² Cf. B. Meyer, *Studien zum habsburgischen Hausrecht. 1: Die Ermordung Albrechts in Windisch*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 24 (1945), 153–176; Lhotsky, *Geschichte Österreichs* (nt. 1), 154–165; H. Danuser, *Göllheim und Königsfelden. Ein Beitrag zur Geschichte König Albrechts I.*, Lausanne 1974, 92–123, 107 sqq.; Krieger, *Habsburger* (nt. 1); B. Kurmann-Schwarz, *Königsfelden–Zofingen–Staufberg. Glasmalerei im Kanton Aargau*, vol. 1, Aarau 2002, 11 sqq.; ead., *Die mittelalterlichen Glasmalereien der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden* (*Corpus Vitrearum Medii Aevi*. Schweiz 2), Bern 2008, 27 sq.

³ Cf. J. Seemüller (ed.), *Ottokars Österreichische Reimchronik*, Teil 2 (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum qui vernacula usi sunt* 5), Hannover 1893, 1224–1234.

⁴ Cf. A. Hofmeister (ed.), *Die Chronik des Matthias von Neuenburg*, Fassung B und VC, Fassung WAU (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum*, Nova series 4), Berlin 1924–1940, 343–346.

⁵ Cf. F. Schneider (ed.), *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum Historiarum*, vol. 1 (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae Historicis separatim editi* 36), Leipzig–Hannover 1909, 384 sqq.

⁶ Cf. F. Baethgen (ed.), *Die Chronik Johanns von Winterthur* (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum*, Nova Series 3), Berlin 1924, 47.

⁷ Cf. Lhotsky, *Geschichte Österreichs* (nt. 1), 158.

einen Feldzug nach Böhmen aufzustellen, das ihm nach dem Tod seines Sohnes, König Rudolfs von Böhmen, zu entgleiten drohte⁸. Alle Chronisten schreiben übereinstimmend, daß sich im Gefolge des Königs auch sein Neffe, Herzog Johann von Österreich, befand, der seinen Onkel schon einige Zeit bedrängte, ihm endlich das Erbe seiner verstorbenen Mutter, Agnes von Böhmen, herauszugeben⁹. Doch der König zögerte, den Wunsch seines Neffen zu erfüllen und brachte immer wieder neue Ausflüchte vor, warum er ihn noch nicht in seinen Besitz einsetzen könne¹⁰. Aus Erbitterung über die Haltung seines Onkels verschwor sich der junge Herzog mit drei unzufriedenen und hochverschuldeten Adeligen gegen das Leben des Königs. Sie hofften, daß Herzog Johann sie nach gelungenem Anschlag reich belohnen würde. Die Verschwörer befanden sich im Gefolge des Königs, als sich dieser während des Frühjahrs 1308 in den Oberen Landen aufhielt. Nach der Erzählung des Matthias von Neuenburg verbrachte König Albrecht I. den 1. Mai 1308 in Baden. Vor dem Mittagmahl trug Bischof Johannes von Straßburg, der ebenfalls zum Gefolge gehörte, nochmals das Anliegen Herzog Johanns vor. Der König ließ verlauten, daß der Neffe eine Hundertschaft nach Böhmen führen sollte, danach würde er, der König, ihm, Johann, etwas zuweisen. Dieses Ansinnen lehnte der junge Mann jedoch ab, weil er als Besitzloser keine Behelmten aufbieten könne. Nach diesem Gespräch begab sich die Gesellschaft zu Tisch, und der König verteilte Kränze unter den jungen Leuten. Herzog Johann fühlte sich wegen seiner Jugend verspottet, legte aufgebracht seinen Kranz auf den Tisch und verweigerte zusammen mit den Verschwörern das gemeinsame Mahl¹¹.

Am Nachmittag brachen der König und sein Gefolge einschließlich der Verschwörer nach Rheinfelden auf. Von Baden kommend, trafen sie am Ufer der Reuss ein, die mit der Fähre überquert werden mußte (Abb. 1). Die Chronisten berichten übereinstimmend, daß es den Verschwörern gelang, zusammen mit dem König als erste in dem einzigen vorhandenen Schiff über den Fluß zu setzen und am anderen Ufer weiterzureiten, bevor das übrige Gefolge eingetroffen war. Matthias von Neuenburg berichtet, Rudolf von Wart habe nach kurzem Ritt ausgerufen: „*Quam diu istud cadaver equitare permitemus?*“ („Wie lange wollen wir diesem Kerl erlauben, weiterzureiten?“)¹². Diese Frage von Warts wurde für Herzog Johann, Ulrich von Balm und Walther von Eschenbach zum Stichwort,

⁸ Cf. Krieger, Habsburger (nt. 1), 105 sqq.; zu den Vorgängen in Böhmen cf. den Beitrag von I. Hlaváček in diesem Band.

⁹ Was genau damit gemeint ist, diskutieren Meyer, Studien (nt. 2), 164–168 und Danuser, Göllheim (nt. 2), 93–97.

¹⁰ König Albrecht fürchtete, daß seinen Nachkommen auf Dauer Territorien entzogen werden könnten. Cf. Meyer, Studien (nt. 2), 167 sq.; Danuser, Göllheim (nt. 2), 93–99.

¹¹ Cf. Hofmeister (ed.), Chronik (nt. 4), 343 sq.

¹² Hofmeister (ed.), Chronik (nt. 4), 344. Lhotsky, Geschichte Österreichs (nt. 1), 158 zitiert: „*Quam diu iste cadaver equitare permitemus?*“ In nt. 307 der Seite 158 merkt er an: „Es ist schwer einzusehen, warum Adolf Hofmeister die durch die Handschriften gesicherte richtige Form *istud* so seltsam ‚emendiert‘ hat.“ In der Edition von Hofmeister steht jedoch nicht *iste*, sondern *istud*.

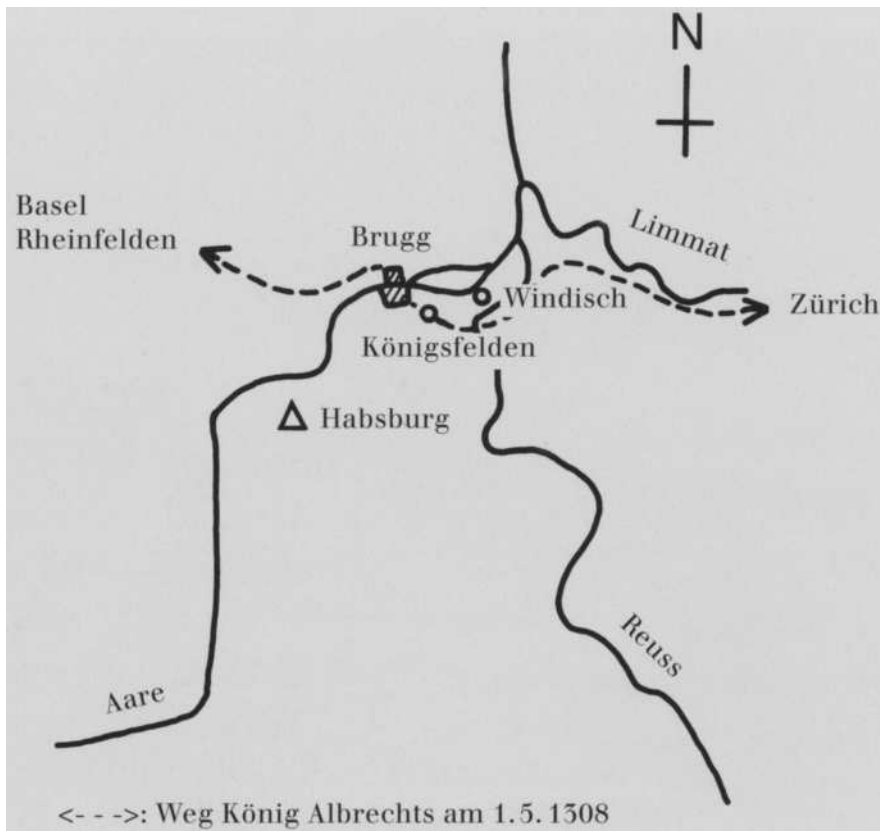


Abb. 1: Der Weg König Albrechts I. am 1. Mai 1308 von der Fähr über die Reuss bei Oberburg in Richtung Brugg und die Lage von Königsfelden (Photo, Arau, Kantonale Denkmalspflege).

über den König herzufallen und ihn nach nur zehn Jahren Regierungszeit auf seinem eigenen Besitz, wie der Chronist betonte, niederzumachen. Nach den Chronisten Ottokar und Abt Johannes habe der Satan selbst den Neffen zum Handeln angestachelt. Der Minorit von Winterthur bringt außerdem eine moralische Begründung für die Handlungsweise des Onkels ins Spiel: Der Geiz habe ihn dazu verleitet, dem Neffen das Gut vorzuenthalten. Abt Johannes schließlich weiß zu berichten, daß der König, als die Verschwörer über ihn herfielen, sich verzweifelt nach Hilfe umsah, doch sei außer ihnen niemand vor Ort gewesen. Als das Gefolge endlich eintraf, konnte der Bischof von Speyer nur noch die Seele des Sterbenden in die Hände Gottes empfehlen¹³. Man brachte seinen Leichnam nach Brugg, wo die von Rheinfelden herbeigerufene Königin in bit-

¹³ Cf. Schneider (ed.), Iohannis abbatis (nt. 5), 385 sq.

tere Klagen ausbrach, denen die Verse Ottokars geradezu antike Tragik verleihen¹⁴. Übereinstimmend wird berichtet, daß die Trauernde und ihre Söhne den Leichnam anschließend ins Kloster Wettingen bringen ließen, wo er provisorisch im Grab eines Verwandten beigesetzt wurde¹⁵. Erst im Sommer des folgenden Jahres konnten sie die sterblichen Überreste des Königs in die Gruft des Doms von Speyer überführen lassen¹⁶.

Am Ort, an dem der König zu Tode kam, ließ die Witwe Albrechts zunächst ein Haus und eine Kapelle errichten. Sie brachte dort zwei Franziskaner unter, die für die Seele des Verstorbenen beteten¹⁷. Schon kurz danach berichten jedoch die Quellen, daß die Familie erste Maßnahmen ergriff, um ein Kloster für Franziskaner und Klarissen zu gründen, dem sie den Namen Königsfelden gab¹⁸. Die Habsburger wählten diesen Namen, um die königliche Stellung der Familie hervorzuheben und ihren Anspruch auf die Krone auch weiterhin aufrechtzuerhalten¹⁹.

Der Grundstein für die beiden Klöster und die Kirche wurde wahrscheinlich im Herbst 1310 von Königin Elisabeth gelegt²⁰. Am Michaelstag 1311 (29. September) stellten sie und ihre Söhne in Wien den Stiftungsbrief aus²¹, und 1312

¹⁴ Cf. Seemüller (ed.), Ottokars Reimchronik (nt. 3), 1230–1234. Diese Klage Elisabeths galt den Gegnern der Habsburger als Beweis, daß die Königin ihre Söhne zur unerbittlichen Rache an den Königsmördern anspornte und diene dadurch dem Ziel, sie zu diffamieren. Eine gerechtere und einer hochadeligen Frau des 14. Jahrhunderts eher angemessene Interpretation vertritt dagegen U. Liebertz-Grün, Frau und Herrscherin. Zur Sozialisation deutscher Adelige (1150–1450), in: B. Lundt (ed.), Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, München 1991, 166–187. Außerdem zu Königin Elisabeth: A. Föbel, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume, Stuttgart 2000, 277–281.

¹⁵ Cf. Schneider (ed.), Iohannis abbatis (nt. 5), 386; zum Grabmal cf. P. Hoegger, Das ehemalige Zisterzienserkloster Maris Stella in Wettingen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 8), Basel 1998, 75.

¹⁶ Cf. H. Koller, Die Habsburger Gräber als Kennzeichen politischer Leitmotive in der österreichischen Historiographie, in: D. Berg/H.-W. Goetz (eds.), Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. Festschrift für Franz-Josef Schmale zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1988, 256–269; B. Lauro, Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie, Wien 2007, 33 sq.

¹⁷ Cf. Chronicon Königsfeldense, in: M. Gerbert, De translatis Habsburgo-Austriacorum principum eorumque conjugum cadaveribus ex ecclesia cathedrali Basiliensi et monasterio Kœnigsfeldensi in Helvetia ad conditorium novum Sancti Blasii, Sankt Blasien 1772, 101; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 28.

¹⁸ Cf. G. Boner, Die Gründung des Klosters Königsfelden, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 47 (1953), 1–24, 81–112, 181–209.

¹⁹ Cf. A. Lhotsky, Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Chronica Austrie des Thomas Ebendorfer, in: id., Das Haus Habsburg. Aufsätze und Vorträge, edd. H. Wagner/H. Koller, München 1971, 19; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 28 sq.

²⁰ Cf. Boner, Gründung (nt. 18), 81–112; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 29 sq.

²¹ Cf. Aarau, Staatsarchiv, U.17, 0020a, 1311 IX 29, Wien, abgedruckt bei Gerbert, De translatis (nt. 17), 141.

ließ Königin Agnes, eine der Töchter König Albrechts I. und ehemalige Königin von Ungarn, die bereits beschlossene Stiftung eines Klarissenklosters von Gnadental an der Reuss nach Königsfelden übertragen²². Noch im gleichen Jahr wurden die ersten Klarissen aus Söflingen bei Ulm im neuen Kloster eingeschlossen²³. Königin Elisabeth hatte ihre Gründung für sechs Franziskaner und eine nicht festgelegte Zahl von Nonnen dotiert, nach der Absicherung des Vermögens konnten sich zwölf Franziskaner und 40 Klarissen in Königsfelden aufhalten²⁴.

Die ‚Königsfeldener Chronik‘ und neuere Untersuchungen an den Bauten erlauben es, die Errichtung des Klosters und der Kirche recht genau nachzuzeichnen. 1312/13 wurden die Klosterbauten eingedeckt, die Außenwände der Langhausseitenschiffe errichtet und 1314 das Mittelschiff überdacht²⁵. 1316 muß der Innenraum des Langhauses provisorisch nach Osten abgeschlossen, ausgemalt und verglast gewesen sein (Abb. 2), da in diesem Jahr der Leichnam von Königin Elisabeth, die 1313 in Wien verstorben war, in der Grabgruft des Mittelschiffes beigesetzt wurde. Der Sarkophag aus schwarzem und weißem Stein setzt ein oberirdisches Zeichen für die Lage der Grabgruft im östlichen Teil des Mittelschiffes (Abb. 3). Durch die Zweifarbigkeit des Monumentes knüpfen die Habsburger formal an die modernsten Grabmäler der französischen Könige an (Grabmal von Königin Isabella von Aragon in Saint-Denis, der ersten Frau König Philipps III. von Frankreich, 1275 bezahlt), beschränken aber seinen Schmuck auf Architekturmotive²⁶. Die stark geböschte schwarze Deckplatte und die Gliederung der Längs- und Schmalseiten durch Arkaden des Grabmals in Königsfelden gehen direkt auf die Form des Königsmonuments von Heinrich IV. in der Gruft des Speyerer Doms zurück (Abb. 4)²⁷. Die Form des Monuments

²² Cf. Boner, Gründung (nt. 18), 184–187; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 34.

²³ Cf. Chronicon Koenigsfeldense, in: Gerbert, De translatis (nt. 17), 101 sq.; Boner, Gründung (nt. 18), 84 sq.; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 43.

²⁴ Cf. Boner, Gründung (nt. 18), 188–191. Zur Geschichte der beiden Klöster cf. außerdem G. Boner, Das Barfüßerkloster Königsfelden; Das Klarissenkloster Königsfelden, in: B. Degler-Spengler (ed.), Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz. Die Miniminen in der Schweiz (Helvetia sacra V, 1), Bern 1978, 206–211, 561–544.

²⁵ Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 57 sqq.

²⁶ Cf. *ibid.*, 70 sqq. Zum Grabmal von Königin Isabella cf. A. Erlande-Brandenburg, Le roi est mort. Étude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIII^e siècle, Genf 1975, 168 sq. Ein Grabmal in schwarzem und weißem Stein ließ sich kurz vor der Ermordung König Albrechts Isabella von Frankreich, die erste Frau König Rudolfs III. von Böhmen, in der Wiener Minoritenkirche errichten. Das Monument ist nicht mehr erhalten, jedoch durch bildliche Überlieferung belegt. Cf. G. Schmidt, Das Grabmal der Blanche de France (gest. 1305) bei den Wiener Minoriten, in: Festschrift für Hans Wentzel zum 60. Geburtstag, Berlin 1975, 181–192.

²⁷ Cf. T. Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa, Stuttgart 2002, 212–228, 239–243. Allgemein zu Königsfelden als Grablege cf. Lauro, Grabstätten (nt. 16), 244 sqq.



Abb. 2: Königsfelden, ehemalige Klosterkirche, Blick ins Langhaus nach Osten (Photo, Aarau, Kantonale Denkmalspflege).

unterstreicht daher ebenso wie der Name des Klosters die königlichen Ansprüche der Familie. 1318 wird in einer Urkunde der Nonnenchor „*in fine ecclesie*“ erwähnt²⁸ und 1320 berichtet das ‚Chronicon Koenigsfeldense‘ von der Weihe des Langhauses und seiner vier Altäre²⁹.

²⁸ Aarau, Staatsarchiv, U.17, 0059b, 1318 III 9, Straßburg; B. Kurmann-Schwarz, „... ein vrowen chloster sande Chlaren orden und ein chloster der minneren Bru(e)der orden“. Die beiden Konvente in Königsfelden und ihre gemeinsame Nutzung der Kirche, in: H. Scholz/I. Rauch/D. Hess (eds.), Glas. Malerei. Forschung. Internationale Studien zu Ehren von Rüdiger Becks-mann, Berlin 2004, 151–163.

²⁹ Cf. Gerbert, *De translatis* (nt. 17), 109; zu den Titeln der Altäre cf. J. J. Fugger/C. Jäger, *Ehrenspiegel des Hauses Österreich*, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 8314*, fol. 230^v. Die vier Altäre befanden sich unter dem Lettner, wo man bei den Bauuntersuchungen 1982–1986 die Fundamente gefunden hat. Sie waren laut Fugger/Jäger (1) Stephanus, Laurentius, allen Märtyrerchristen und den Heiligen Drei Königen, (2) Nikolaus, Martin, Franziskus und



Abb. 3: Königsfelden, ehemalige Klosterkirche, Grabmal der Habsburger, um 1316 (Photo, Aarau, Kantonale Denkmalspflege).

In den folgenden eineinhalb Jahrzehnten richtete sich das Bemühen von Königin Agnes von Ungarn, die spätestens 1317 ein Haus auf dem Klostergelände bezog, ganz auf die wirtschaftliche Konsolidierung des Klosters. Diese war 1335 mit der Abfassung des Kopialbuchs der Klarissen weitgehend abgeschlossen³⁰. Zwischen 1330 und 1337 sicherten große Jahrzeitstiftungen der Königin Agnes,

Ludwig von Toulouse, (3) den heiligen Jungfrauen, Maria Magdalena, Klara, Agnes, Elisabeth von Thüringen, Ottilia und Margarete sowie (4) den Aposteln und Evangelisten geweiht. E. Maurer, Das Kloster Königsfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 3), Basel 1954, 60.

³⁰ Dazu besonders A. Baldinger, Agnes von Ungarn und das Kloster Königsfelden: Klostergründung und habsburgische Herrschaft in den Vorlanden im 14. Jahrhundert, ungedr. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1999; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 42–46.

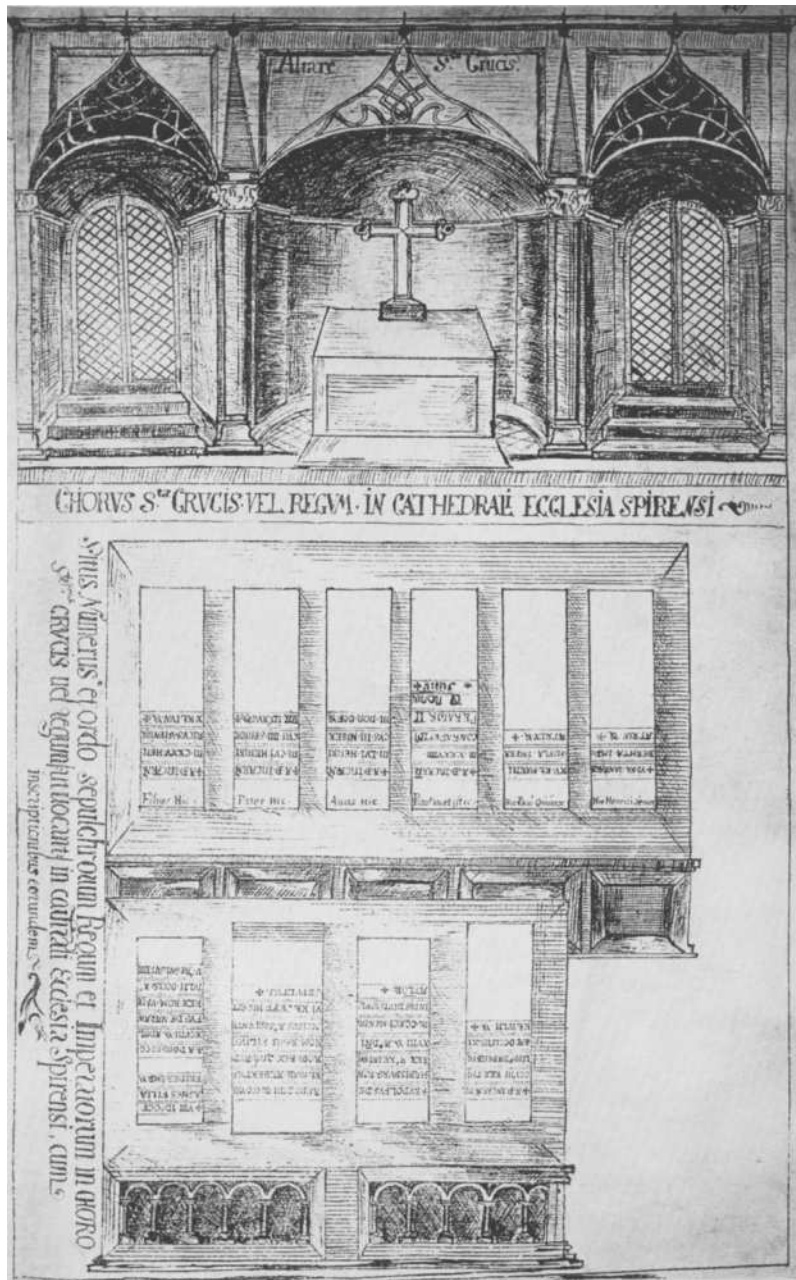


Abb. 4: Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica, Ms. Chigiano I. VI. 205, p. 241, Ansicht des Königschors in Speyer mit dem Königsmonument im Vordergrund, 1648 (Photo, Rom, Biblioteca Vaticana).

Herzog Ottos, Herzog Leopolds, Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin, sowie Herzogin Elisabeths von Lothringen sechs weitere Pfründen für Franziskaner³¹. Als die wirtschaftliche Konsolidierung absehbar war, veranlaßten die Klostergründer den Bau des architektonischen Chores, der zwischen 1329 und 1330 errichtet wurde (Abb. 5 im Anhang). Am 12. September 1330 konsekrierte der Bischof von Konstanz den Chor wie zehn Jahre zuvor Johannes von Straßburg das Langhaus Sancta Maria und allen Heiligen. Den Hochaltar weihte der Bischof am 29. September dem Kreuz, Leib und Blut Christi und einen weiteren Altar, der wahrscheinlich auf dem Lettner stand, dem heiligen Michael und allen Engeln³². Formal vertritt die Kirche den Typus der oberrheinischen Bettelordensbasilika der männlichen Ordenszweige mit drei flachgedeckten Schiffen und einem polygonal geschlossenen und gewölbten Chor³³.

Neben dem Grabmal und dem 1986 rekonstruierten Lettner blieben außer den Glasmalereien von Chor und Langhaus nur einige Paramente, die heute im Historischen Museum zu Bern aufbewahrt werden, von der ursprünglich reichen Ausstattung aus dem 14. Jahrhundert erhalten³⁴. Trotz einer tiefgreifenden Restaurierung in den Jahren 1896–1900 gehören die farbigen Scheiben der ehemaligen Klosterkirche zu den bedeutendsten Monumenten der europäischen Glasmalerei aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts³⁵. Das Langhaus erhielt um 1314/16 eine ornamentale Verglasung mit einst reichem Wappenschmuck, von denen noch heute die Schilde der ungarischen Könige und des Reichs (Abb. 6 im Anhang) zu sehen sind³⁶. Nach älteren Beschreibungen war außerdem der österreichische Bindenschild zu sehen³⁷. Bezugspunkt für diese einfache Verglasung bildete das Grab der Herzoginnen und Herzöge von Österreich (Abb. 3), in dem auch die Königinnen Elisabeth und Agnes beigesetzt waren.

Der Bezug zwischen Grablege und bildlicher Ausstattung intensivierte sich in der Zeit um 1360, als die hoch betagte Königin Agnes wohl zusammen mit ihrem Neffen, Herzog Rudolf IV., die Neuverglasung der Fenster des Seiten-

³¹ Cf. P. Kurmann/B. Kurmann-Schwarz, Das religiöse Kunstwerk der Gotik als Zeichen der Übereinkunft zwischen Pfaffen und Laien, in: E. C. Lutz/E. Tremp (eds.), Pfaffen und Laien – ein mittelalterlicher Antagonismus?, Freiburger Colloquium 1996, Freiburg 1999, 78–99; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 44 sqq.

³² Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 58 sq.

³³ Zur baugeschichtlichen Einordnung der ehemaligen Klosterkirche von Königsfelden cf. *ibid.*, 59–66.

³⁴ Cf. Maurer, Kloster (nt. 29), 278–306; M. Beck/P. Felder/E. Maurer/D. W. H. Schwarz, Königsfelden. Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschätze, Olten–Freiburg i. Br. 1970, 165–171; S. Marti, Königin Agnes und ihre Geschenke. Zeugnisse, Zuschreibungen und Legenden, in: Kunst und Architektur 47 (1996), 169–180.

³⁵ Zur Restaurierung des späten 19. Jahrhunderts cf. ausführlich Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 95–107.

³⁶ Cf. *ibid.*, 127–133 (erste Langhausverglasung).

³⁷ Der Zürcher Gelehrte Johann Martin Usteri hinterließ eine detaillierte Beschreibung der Chorverglasung, in der die Ornamentscheiben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als Lückenbüßer eingesetzt waren. Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 88–93.

schiffs veranlaßte³⁸. Von diesen Glasmalereien sind heute nur noch gerade sechs Felder erhalten, vier Architekturbaldachine mit Teilen des umfassenden Inschriftenrahmens und die Figurescheiben Herzog Albrechts II. und König Rudolfs von Böhmen. Der ‚Ehrensiegel des Hauses Österreich‘ von Johann Jakob Fugger und Clemens Jäger (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 8614*), dessen älteste Version 1555 ins reine geschrieben wurde³⁹, überliefert jedoch die Bilder und Inschriften aus allen 14 Fenstern des Langhauses. Der Zyklus zeigte König Rudolf I. und dreizehn weitere Familienmitglieder im Gebet, flankiert von ihren Wappen. In den zweibahnigen Fenstern überragten Architekturen die Figuren und ihre Wappen, und ein einfacher Rahmen mit einer Inschrift umfaßte die Komposition⁴⁰. Der Schriftzug auf dem Rahmen enthält den Namen der Dargestellten und, falls sie schon verstorben waren, das Todesdatum sowie das verwandtschaftliche Verhältnis zu König Albrecht. Die Inschrift, die das Bild des Königs selbst rahmte (Abb. 7), wies darauf hin, daß er „*in loco, ubi nunc est maius Altare*“ umgekommen war⁴¹.

Damit wird ein zweiter wichtiger Bezugspunkt der bildlichen Ausstattung genannt, der Hochaltar, der zugleich als Ort der Bluttat an Albrecht I. galt. Diesen Zusammenhang stellt schon vor der Inschrift in der Langhausverglasung die älteste Gründungsgeschichte in dem 1335 abgefaßten Kopialbuch des Klarissenklosters her. Der Fronaltar in der Brüder Chor sei dort errichtet, wo der tödliche Anschlag auf den König verübt wurde⁴². Obwohl der Christi Kreuz, Leib und Blut geweihte Hochaltar nach der Reformation verschwunden ist, bezeichnet noch heute eine goldene Inschrift auf rotem Grund mit den Worten *REX ALBERTUS* den Ort des Geschehens. Der Name des Königs ist am Rand des Gewölbeschlußsteins mit dem Relief Christi als Pantokrator links und rechts des Reichsschildes angebracht (Abb. 8).

Die Glasmalereiforschung hat auch schon seit langem danach gefragt, in welcher Weise die Inhalte der Chorverglasung sich auf diesen Bezugspunkt richten und wie die gläsernen Bilder den König und sein blutiges Ende visuell sichtbar machen⁴³. Der architektonische Chor wurde zwischen 1329/30 und dem Beginn der 1340er Jahre in drei Etappen vollständig figürlich verglast⁴⁴. Das Ensemble

³⁸ Cf. A. Sauter, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (Mittelalter-Forschungen 12), edd. B. Schneidmüller/S. Weinfurter, Ostfildern 2003, 147 sqq.; B. Kurmann-Schwarz, Die Sorge um die Memoria. Das Habsburger Grab zu Königsfelden im Lichte seiner Bildausstattung, in: Kunst und Architektur 50 (1999), 12–23; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 229–234.

³⁹ Zur Datierung cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 74, nt. 2.

⁴⁰ Zur Rekonstruktion der Langhausverglasung cf. *ibid.*, 229–233.

⁴¹ Zu den Inschriften cf. *ibid.*, 232 sq., 401, no. 3 (Transkriptionen nach Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 8614*, foll. 232^r–238^v). Zur Bedeutung dieser Inschrift cf. außerdem Kurmann-Schwarz, „... ein vrowen chloster“ (nt. 28), 161.

⁴² Cf. Aarau, Staatsarchiv, AA/0428, Königsfelden, Kopialbuch I, fol. 52^v.

⁴³ Cf. E. Maurer, Habsburgische und franziskanische Anteile am Königsfelder Bildprogramm, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 19 (1959), 220–225.

⁴⁴ Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 157 sq.



Abb. 7: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 8614*, fol. 232v, König Albrecht I. nach den Glasmalereien eines Langhausfensters in der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden, um 1360, gezeichnet vor 1555 (Photo, Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

steht stilistisch in der Tradition der elsässischen Glaskunst dieser Zeit und entstand wohl in einer Basler Werkstatt⁴⁵. Eine erste Verglasungsphase betraf den

⁴⁵ Zuerst: R. Beckmann, Die architektonische Rahmung des hochgotischen Bildfensters. Untersuchungen zur oberrheinischen Glasmalerei von 1250–1350, Berlin 1967, 34; Beckmann folgend:



Abb. 8: Königsfelden, ehemalige Klosterkirche, Chor, Inschrift am Schlußstein und den Rippen im Gewölbe des Chorschlusses (Photo, Aarau, Kantonale Denkmalpflege).

christologischen Zyklus im Chorpolygon mit dem Passionsfenster im Zentrum. Am Ende der 1330er Jahren folgten die Märtyrer- und Apostelfenster und schließlich zu Beginn der 1340er Jahre die vier Bilderfolgen mit Episoden aus dem Leben der Heiligen Nikolaus, Franziskus, Klara und Anna. Heute sind in der ersten Zeile der Glasmalereien von fünf Fenstern noch Bilder der Klostergründer erhalten, wobei besonders die Stifter der Pfründen für die zwölf Franziskaner hervorgehoben werden. Es fällt auf, daß Königin Elisabeth und König Albrecht I. sowie Königin Agnes und König Andreas III. von Ungarn unter diesen Darstellungen fehlen. Es ist jedoch kaum denkbar, daß gerade diese beiden Paare gefehlt hätten, zumal im Achsfenster (I) und im südlichen Märtyrerfenster (s III) die Felder der untersten Zeile zu den frühen Verlusten der Chorverglasung gehören⁴⁶.

Die mittlere Öffnung des Chores verlor diese Scheiben schon am Ende des 16. Jahrhunderts. 1595 entstanden für diese Stelle sechs neue Wappenscheiben, in denen sich Mitglieder der bernischen Obrigkeit repräsentierten, die seit 1415 das Klostersgut und nach der Reformation die große landwirtschaftliche Staatsdomäne verwaltete⁴⁷. Anlässlich der Restaurierung der Glasmalereien am Ende des 19. Jahrhunderts entfernte man die noch erhaltenen neuzeitlichen Scheiben, weil man sie für Lückenbüßer hielt und setzte an ihre Stelle ornamentale Glasmalereien, die ursprünglich aus dem Langhaus stammten⁴⁸. Es spricht daher nichts dagegen, daß an dieser Stelle die Bilder der Klostergründerin und ihres erschlagenen Gemahls zu sehen waren, für dessen Seelenheil zu beten, die Franziskaner und Klarissen von Königsfelden verpflichtet waren. Für die Darstellung von Königin Agnes, der zweiten großen Wohltäterin der beiden Klöster, und ihres Gemahls, käme daher am ehesten das zweite Fenster auf der Südseite als Standort in Frage (s III)⁴⁹.

Über die Inschrift im Gewölbe und das hypothetische Bild im Achsfenster hinaus spielt auch das ikonographische Programm der Glasmalereien auf den gewaltsamen Tod König Albrechts I. an. Emil Maurer machte schon 1959 darauf aufmerksam, daß das westliche Fensterpaar des Chorschlusses und die mittlere Öffnung mit der Passion Christi Darstellungen enthält, in denen der Tod bis hin zu seinen gewaltsamen Formen im Zentrum der Bildaussage steht⁵⁰. Das nördliche Märtyrerfenster (n III) zeigt die Enthauptung von Johannes dem Täu-

Kurmann-Schwarz, Königsfelden (nt. 2), 101–114; ead., Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 158–172.

⁴⁶ Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 210–214. Die Numerierung der Fenster folgt den Richtlinien des Internationalen Corpus Vitrearum (letzte Fassung: Bristol 2000).

⁴⁷ Cf. *ibid.*, 240 sqq., 402, no. 7 (Transkription der Quellen); zu den Glasmalereien von 1595 cf. Maurer, Kloster (nt. 29), 306 sq. (mit Abbildungen).

⁴⁸ Cf. Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 105 sq.

⁴⁹ Cf. Kurmann/Kurmann-Schwarz, Das religiöse Kunstwerk (nt. 31), 78–99, besonders 96 sq.; Kurmann-Schwarz, Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 211 sq.

⁵⁰ Cf. nt. 43.

fer und das Martyrium der heiligen Katharina (Abb. 9 im Anhang); in der südlichen Öffnung waren einst neben dem Tod Marias die Steinigung des heiligen Stephanus und die Enthauptung des Apostelfürsten Paulus zu sehen⁵¹. Zogen die Priester von ihrer Sakristei auf der Nordseite in den Chor ein und setzten sich in den Zelebrantensitz in der Südwand des Altarraums (Abb. 5), hatten sie immer die Bilder des Marientodes beziehungsweise der Märtyrertode vor Augen. Beim Zelebrieren am Hochaltar, der Stelle, wo König Albrecht unter den Streichen der Mörder zu Tode kam, standen das Bild des ermordeten Königs und die Leiden Christi in ihrer Blickachse. Albrecht I. wurde auf diese Weise innerhalb des Bildprogramms dem schuldlos leidenden Christus (Abb. 10 im Anhang) und den sterbenden Glaubenszeugen visuell so nahe gerückt, daß seine Ermordung zum Martyrium stilisiert wurde.

Obwohl wenig über die Liturgie in Königsfelden bekannt ist – alle liturgischen Bücher gingen in der Reformation verloren –, geben die Quellen doch Hinweise darauf, daß während der Feiern zum Gedenken an den toten König auch Aspekte seiner weltlichen Stellung sichtbar gemacht wurden. Aus dem Schatzverzeichnis erfahren wir, daß das Kloster Paramente oder liturgische Gewänder besaß, die aus dem Waffenrock des ermordeten Königs geschneidert wurden. Diesen gelben, mit Adlern verzierten Samt trug er 1298 in der Schlacht bei Göllheim, in der er seinen Rivalen Adolf von Nassau schlug und sich damit den Thron erkämpfte⁵². Während der Jahrzehnte benutzte man außerdem einen silbernen Reichsapfel und ein silbernes Szepter. Diese Würdezeichen wiesen mit großer Deutlichkeit darauf hin, daß hier eines Mitgliedes aus einer königlichen Dynastie, einer *stirps regia*, gedacht wurde⁵³.

Die Aussagen des Monuments und seiner Ausstattung mit ihren wichtigen Bezügen zu Grablege und Hochaltar beziehungsweise zum Ort, wo Albrecht I. 1308 ermordet wurde, bestätigen die zahlreichen Königsfeldener Urkunden⁵⁴. Aus diesen Schriftstücken geht der Mord am König als die wichtigste Motivation für die Gründung der beiden Klöster hervor. So schreibt Papst Clemens V. 1310 in der Urkunde, die Königin Elisabeth die Erlaubnis gibt, in Königsfelden ein Franziskanerkloster zu errichten, sie hätte die Absicht, dieses dort erbauen zu lassen, „*ubi dictus rex manibus impiorum occubuit, ad laudem divini nominis ac pro eiusdem regis anime remedio construi faciat propriis sumptibus et expensis*“⁵⁵. Denselben Beweggrund gibt auch die in Wien ausgestellte Gründungsurkunde vom 29. September

⁵¹ Zu Inhalt und Erhaltung der Glasmalereien in den beiden Fenstern cf. Kurmann-Schwarz, Königsfelden (nt. 2), 238–241; ead., Mittelalterliche Glasmalereien (nt. 2), 279–301.

⁵² Cf. Aarau, Staatsarchiv, U.17, 0276a, 1357 VII 28, Königsfelden (Schatzverzeichnis, nur als Urkunde überliefert): Das Verzeichnis zählt drei Stücke von gelbem, aufgerauhtem Samt mit schwarzen Adlern auf, die aus dem Waffenrock von König Albrecht gearbeitet wurden. Was man sich unter den „drei Stücken“ genau vorzustellen hat, präzisiert das Verzeichnis nicht.

⁵³ Das Deponieren von Insignien auf dem Sarkophag beschreibt Meier, Archäologie (nt. 27), 360.

⁵⁴ Die Urkunden werden im Staatsarchiv des Kantons Aargau (Aarau) aufbewahrt. Allein bis zum Tod von Königin Agnes sind 330 Dokumente erhalten (Signatur: Aarau, Staatsarchiv U.17).

⁵⁵ Aarau, Staatsarchiv U.17, 0011a, 1310 VI 18, Avignon.

1311 an: „[...] daz wir einwillechleich und einmu(e)thleich got und unser vrowen, seiner lieben mu(o)ter, ze lob und ze eren, allen heylegen ze di(e)nst, unse-res lieben herren und wirtes, chu(e)nk Albrehtes, und aller unser vorderen selen ze hilfe und ze troste ein vrowen chloster sande Chlaren orden und ein chloster der minneren Bru(e)der orden in unsere lande ze Swaben in Argeu in dem chilchspel ze Windisch in Chostentzer pistume“ gestiftet haben⁵⁶. Mit welchem Aufwand das Gedenken an den König gepflegt wurde, läßt sich etwa an der Urkunde von Königin Agnes aus dem Jahre 1322 zeigen: Für die Jahrzeit von König Albrecht und Königin Elisabeth mußte Wachs im Wert von drei Pfund gekauft werden, um daraus Kerzen zu ziehen, die am Todestag während der Vigilien (des Totenoffiziums) und der Seelmessen die Kirche feierlich erleuchteten⁵⁷. An den Gedenktagen steht den Brüdern und den Schwestern sowie den Gästen eine bestimmte Geldsumme für das feierliche Mahl zur Verfügung. Geld soll außerdem an Klausner und Klausnerinnen sowie alle Hausarmen im Umkreis einer Meile um das Kloster verteilt werden. Die Äbtissin wird verpflichtet, am Tag der Jahrzeit von König Albrecht zwanzig Mütt Kernen (Weizen), an demjenigen von Königin Elisabeth fünfzehn Mütt verbacken zu lassen (ein Mütt entspricht ungefähr der Menge des heutigen Getreidesacks)⁵⁸, wobei jedes Mütt des Getreides 130 Laibe Brot ergeben soll. Alle Anwesenden erhalten einen Laib, die übrigen werden am folgenden Tag den Armen verteilt⁵⁹. Auf diese Weise wurde des ermordeten Königs jährlich innerhalb und auch außerhalb des Klosters gedacht, so daß die finstere Tat seines Neffen nicht in Vergessenheit geriet und in Königsfelden über mehr als zwei Jahrhunderte viele zugunsten der Seele des Toten Fürbitte leisteten.

Königin Agnes sorgte jedoch auch dafür, daß durch das ganze Jahr der Toten gedacht und für sie Fürbitte geleistet wurde. 1329 erhielt sie einen Ablassbrief für Königsfelden, der denjenigen eine Kürzung der Sündenstrafen versprach, die in Königsfelden für die Toten und das Wohl von Königin Agnes beteten⁶⁰. Als geeigneter Ort des Fürbittgebets bot sich das Grab an, an dem ständig eine Lampe brannte⁶¹. Man rechnete offensichtlich seit der Zeit, als der Ablassbrief

⁵⁶ Cf. nt. 21. Die Urkunde nennt die Königin und ihre Söhne als Klostergründer. Nur sie jedoch hängte ihr Siegel an das Dokument.

⁵⁷ Zur Bedeutung der Kerzen während der Jahrzeitfeiern cf. R. Kroos, Grabbräuche – Grabbilder, in: K. Schmid/J. Wollasch (eds.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter* (Münstersche Mittelalterschriften 48), München 1984, 285–353; C. Vincent, *Fiat Lux. Lumière et luminaires dans la vie religieuse du XIII^e au XVI^e siècle*, Paris 2004, 295–303.

⁵⁸ Zu den Getreidemaßen auf dem Gebiet der alten Eidgenossenschaft cf. A.-M. Dubler, *Maße und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft*, Luzern 1975, 33–39.

⁵⁹ Cf. Aarau, Staatsarchiv U.17, 0074, 1322, Königsfelden.

⁶⁰ Cf. O. Homburger/C. von Steiger, Zwei illuminierte Avignoneser Ablassbriefe in Bern, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 17 (1957), 134–158; Kurmann-Schwarz, *Mittelalterliche Glasmalereien* (nt. 2), 237.

⁶¹ Cf. Aarau, Staatsarchiv U.17, 0103, 1330 II 2, Königsfelden (mit abgeändertem Text 1355 neu ausgefertigt).

ausgestellt wurde, mit andächtigen Besuchern, welche die Kirche von Königsfelden zum Gebet zugunsten der Toten aufsuchten. Ab 1330 hob außerdem die Ausstattung des Chores und des Langhauses mit figürlichen Glasmalereien den Ort des Mordes an König Albrecht und die Grablege der Klostergründerinnen und -gründer als wichtige Bezugspunkte des Bildprogramms hervor. Durch ihre ständige Präsenz gaben die Bilder dem Gedenken Dauer und mahnten den frommen Betrachter, sei er Besucher oder Klosterbewohner, das ganze Jahr hindurch zur Wiederholung der Fürbitte zugunsten des 1308 erschlagenen Königs und seiner Familie.